

Jacob Theodor Klein,

weiland ältesten Sekretarius der Stadt Danzig, der Russisch. Kaiserl. Akademie der Wissen-
schaften, der Königl. Grossbritannischen Societät in London, des Instituts zu Bononien,
und der Gesellschaften in Jena und Danzig Mitgliedes

Natürliche Ordnung

und vermehrte Historie

der

Sierfüßigen Thiere,

herausgegeben

von

Gottfried Reyger,

Director der Naturforschenden Gesellschaft.



Danzig,

bey Johann Christian Schuster, 1760.

Nasehorn.

g. n.

Dritte Familie. Dreyfüßige.

Nasehorn. Rhinoceros. Naricornis. Catelau. Abada. Noeniba bey den Javanern. Elkerekedom bey den Persern. Gomela bey den Indianern. Tuabba, Nabba auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Le Porte corne bey den Gräzosen. Aldrovandus saget gar recht, daß keines Thieres Erkäntniß so unsicher und ungewiß ist; er seget hinzu, daß obgleich einige dem Thiere zwey Hörner zugeschrieben, so nenne man es doch ein Nasehorn von dem ersten als dem stärksten Horn, welches auf der Nase steht, und ihm mehr nützt als das andere, so auf der Stirn befindlich, und Wormius Mus. p. 366. merket an, daß es von vielen beschrieben worden, die es nicht selbst gesehen, daher kein Wunder, daß viele Irrungen mit unter gelaußen. Dalechampius in seinen Anmerkungen über Plini. L. XI. c. 27. will sieben vierfüßige Einhörner zusammen gebracht haben, worunter er auch das Nasehorn gählet; Ludolff Comment. p. 154. zweifelt aber ob eines von dem andern unterschieden ist. Plinius selbst saget am angeführten Orte: etliche haben nur ein Horn, entweder mitten auf dem Kopfe oder auf der Nase, und L. VIII. c. 20. Der Rhinoceros hat ein Horn auf der Nase, vergleichen man oft gesehen (*). Von dem Einhorn haben wir bereits S. 4. gehandelt, ist wollen wir also nur die Geschichte des Nasehorns etwas umständlicher vor uns nehmen, und zuvörderst dessen vornehmste äußerliche Theile betrachten, so denn aber auch sehen, ob man ihm ein oder zwey Hörner zuschreiben müsse.

(*) Aliis singula, sc. cornua, & hæc medio capite aut naribus - Rhinoceros unius. in arte cornu, qualia sæpe visus.

Bontius L. V. c. 1. versichert uns, er habe nicht allein in Ostindien, sondern auch in ganz Asien dieses Thier sowohl in Wäldern und Feldern, als auch eingespart, vielleicht tausendmal mit seinen Augen gesehen. Wir wollen also seiner Beschreibung folgen, und selbige mit den Schriften des Chardins Reisebeschr. II. 60. und des Parsons Phil. Trans. No. 470. zu vergleichen suchen.

Seine Haut soll aus dem schwarzen aschgrau seyn, wie am Elephanten. Chardin saget eben dieses (*); andere nennen sie mausfarbig; Strabo giebt ihm auch die Farbe eines Elefanten. C. A. von Bergen in seiner Reise vom Nasehorn, saget, daß es braun ist; Plinius hingegen will, daß es gelblich oder buchesbaumfarbig ist, welchem auch Moscardo in seinem Museo beyfällt (**).

(*) Sa peau est d'un gris, tirant sur le noir, comme celle des Elephants.

(**) E di color simile al Bosco.

Nach

Nach dem **Bontius** ist die Haut kahl, und nur hier und da mit gar wenig **Nasehorn**. Haaren besetzt; nach von **Bergen** und **Kolben** soll es gar keine Haare haben; besser berichtet uns **Parson**, es wären nur die Ohren und die äußerste Spitze des Schwanzes haarig. Das Fell ist weder geschuppt, noch gepanzert, noch gesurctet, wie Albrecht **Dürer** es vorgestellt hat, dem alle Maler gefolgt sind, wie denn auch **Dürers** Abbildung von **Laur. Catelan** und **G. J. Rossi** racolta de li anima- li piu curiosi in Roma angenommen worden. Eine gleichmäßige Figur ist auch bei **Kolben** durch die Unachtsamkeit des Herausgebers eingeschlichen, welche mit seiner Beschreibung gar nicht übereinkommt. Indessen hat doch die Haut an unterschiednen Orten große Falten und Künzeln, und ist so dick, daß sie ein scharfes Messer wider sich erfordert; daher läßt es, als wäre sie mit erhabnen Schilden bedeckt. **Parson** hat alles mit vielem Fleiße angewiesen; man halte daneben die Figur, welche **Albinus** tab. anatomi. VIII. gegeben. Uebrigens ist die Haut körnicht, wie an den Fischen aus dem Geschlechte der Seehunde, mit deren Haut man Messerschalen überzieht; **Char- dim** (*) sager gleichfalls, daß die ganze Haut, außer am Kopfe und Halse, mit kleinen Knötcchen oder harten Stellen bedeckt ist.

(*) *Cette peau est couverte par tout, hormis au cou & à la tête, de petits noeuds ou drillons.*

Die Augen sind in Ansehung des gewaltigen Kopfes gar klein, und das Thier sieht damit weder zur Rechten noch zur Linken, sondern nur was ihm vorwärts gerade in die Augen fällt. Die Schnauze dunket dem **Bontius**, **Plinius** und **Strabo** ein Saurüssel zu seyn. Der erste schreibt, es hat einen Saurüssel, der doch nicht so stumpf, sondern spiziger ist, wie an den Schweinen (*), und **Strabo**, an Gestalt gleicht es dem Schweine, insonderheit was den Rüssel betrifft (**). Dem **Dap- per** kommt das Thier der äußerlichen Gestalt nach, theils als ein Schwein, theils als ein Ochse vor. **Biron**, welcher ihrer viel gesehen, behauptet p. 138. das Nasehorn sey einem wilden Schweine ähnlicher als einem andern Thiere; und von **Bergen** will, daß nur seine Ohren mit den Ohren eines Schweins übereinkommen, welche es nach Belieben aufrichten und niederlassen kann. Dem **Strabo** sieht es als ein Büffel aus. Der untere Kinnbacken ist wie an einem Ochsen, der obere, wie an einem Pferde, mit welchem es das Heu aus den Sprossen herausziehen, und das Gras von der Erde aufheben, und ins Maul bringen kann, denn es kann die Oberlippe über 6 Zoll lang zuspißen, und was es damit fasset, hält es als mit einem gekrümmten Finger gar fest. **Parson** hat seine Zunge glatt besunden, wider die Meynung anderer; die Lippen hingegen sind scharf.

(*) *Rostro est suillo, non tamen obtuso, ut suum, sed acutiores.*

(**) *Forma apro proxima, praesertim quoad vicum.*

Nasehorn.

In Sumatra sollen die größten Nasehörner seyn, wie zu Couama die größten Elephanten. Joh. Moequet IV. 199. Pausanias nennt die Nasehörner athiopische Ochsen. Bolez p. 49. Bontius vergleicht die Höhe mit der Größe des Elephanten, nur daß die Füße kürzer sind. Vom Bontius, Chardin und Parson wird es als ein zahmes und gesellschaftliches Thier gelobet; siehe Allg. Reisen XI B. 158 S. von einem zahmen Nasehorn bey einem Städtchen Gianadab, dem ein Knabe von zehn Jahren und Tavernier selbst Hirsengestengel gereichtet. Almatus Lusitanus L. I. enarr. 52. sagt eben dieses (*), und Martialis, daß es lange Zeit brauehe, ehe es in Zorn gerathe (**), alsdann aber wütet es auch grausam. Bontius erzählt eine Geschichte von einem Reuter, der von einem gereizten Nasehorn verfolgt worden, welches endlich zwischen zweien Bäumen stecken geblieben, und also erschossen worden. Wenn es durch Hunger oder Schläge erzürnet wird, zeigt es ein drohendes Gesicht. So oft es zu Rom gezwungen worden, sich mit einem Elephanten oder andern wilden Thieren einzulassen, hat es sich allemal sehr tapfer bewiesen; denn daß es dazu gezwungen oder gereizt worden sagt Martialis (***) . Solchen Kampf hat man auch 1515 unter dem Könige Emanuel zu Lissabon gesehen, welcher darauf dieses Thier nach Rom gesandt, da es aber, wie Tovius L. I. c. 2. berichtet, auf der Reise aus seinem Behältnisse gebrochen, ist es in den Klippen vom Ligurischen Ufer umgekommen. Unter dem Kayser Heraclius sind beyde, der Elephant und das Nasehorn zugleich auf dem Kampfplatze tott geblieben, daß man, wie der Poet, Croce Rocq, sagt (†), nicht wissen können, welcher der Ueberwinder gewesen.

(*) Mite animal Rhinoceros.

(**) Se que diu magne colligit ira ferre.

(***) Sollicitant pavidi dum Rhinocerota magistri.

(†) Che ambo moriro, & terminar non lice

Quel si fusse di lor la vincitrice.

Pompejus hat zuerst vergleichnen Thiere nach Rom gebracht. 1685. ist eins in London gesehen worden, welches van der Berge nebst einem zugleich angelangten Elephanten in Kupfer gestochen; ich weiß nicht, ob seit dem eins nach Europa gekommen bis 1739, da aus Bengala ein Nasehorn männlichen Geschlechts nach England gebracht worden, und 1741 ein Junges, so weiblichen Geschlechts, und von Parson beschrieben worden, und dieses soll dasjenige seyn, welches 1754 bey uns in Danzig gewesen, und damals 16 Jahr alt war; die Höhe desselben war 5 Schuh 7 Zoll, die Dicke und Länge aber 12 Schuh. Ich habe eine dreyfache Abbildung dieses Thiers befördern helfen, welche Wessel nach dem Leben gezeichnet, und Deisch in Danzig in Kupfer gestochen, und diese halte ich für die richtigste und genaueste von allen, so jemals zum Vorscheine gekommen; es ist weder am Kopfe noch an den Füßen und Klauen etwas auszusezen. Der Eigner dieses Thieres hat auch eine Medaille davon schlagen lassen.

E

Es soll grunzen, wie ein hauend Schwein, und gleich demselben seinen Laufschleunig in gerader Linie auf den Gegenstand fortsehen, den es in die Augen genommen, und wo ein Mensch ihm nur 3 Schritte zur Rechten oder Linken ausbiegen kann: so schiesst es weit über das Ziel hinaus, daß man nach einigen solchen Ausweichungen sich endlich in Sicherheit sezen kann. Mit dem Tieger soll das Nasenhorn Freundschaft pflegen, und seines Auswurfs sich zur Arzney bedienen. Rajus nennet des Nasenhorns Fuß außerordentlich, anomalus, und giebt ihm fünf Huse, so daß er viermal gespalten sei; allein Parson hat deutlich dargethan, daß er nur zweymal gespalten, und also dreyhusig ist, welches auch seine Richtigkeit hat, daher ich ihm die dritte Familie angewiesen. Ich kann nicht begreifen, warum Charleton ihn unter die Hirsche zählet.

Was nun das Horn oder die Hörner anlanget, wovon das Thier seinen Namen hat, so ist es andem, daß einige Schriftsteller ihm ein einiges Horn auf dem Rüssel, andere aber zwey zuschreiben, und Labat ticketet ihm gar drey an, wenn er schreibt: Das rechte Nasenhorn hat 3 Hörner, eins über den Naselöchern, das andere auf der Stirn, und das dritte auf dem Rücken; sein Alicorne aber soll zwey Hörner haben, eins auf der Stirn, und das andere auf der Nase (*); scheint es also, er habe keins von beyden gesehen, sondern sich nur auf Dürers Abbildung verlassen. Peyer und Scheuchzer tadeln den Martialis, daß er dem Nasenhorn zwey Hörner zuschreibe, und Bochart Hier. III. 26. bemühet sich gar sein Gedichte zu verbessern. Scheuchzer behauptet nicht allein, daß der Rhinoceros nur ein Horn hat, sondern auch, daß das so berühmte Einhorn der Alten kein anderes, als dieses Thier ist, welches auch Ludolf annimmt, und worinnen ich ihnen allerdings hinfallen muß.

(*) Que le véritable Rhinoceros en a trois, une au dessus des narines, une autre sur le front, & une troisième sur le dos — Alicorne à deux cornes, l'une sur le front, l'autre au dessus des narines.

Das hebräische Wort Rem, heißt in unserer deutschen Bibel Einhorn, in der Vulgata der Bücher Mosis und Hiobs Rhinoceros, in den Psalmen und im Esaias Unicornis. Wenn aber 5 B. Mos. XXXIII, 17. und Ps. XXII, 11. mehr als eines Horns gedacht wird: so erklärret es Hieronymus von dem Einhorn mit zweyen Hörnern. Man sehe den Baccius de Unicornu lib. 2. und Klappenberg de Creatione disp. 5. th. 10. welcher hinzusehet, daß die hebräischen Namen der Thiere von den nordlichen Völkern schwer zu verstehen, und ohne Irrthum zu erklären sind. Gisbrecht Cuper hält in seinem 21sten Briefe das Einhorn für ein erdichtetes Thier, allein im 24sten wird er durch die Beweisgründe des Hrn. Wiken überredet, daß es wirklich ein solch Thier gebe, wodurch auch der Abt Bignon nach dem 22sten und 26sten Brilese bewogen worden, dasselbige zu glauben. Wenn wir aber im 25sten Briefe die Beschreibung des dem Hrn. Wiken geschenkten Horns unparteiisch betrachten.

Kleins Hst. d. vierfüß. Thiere.

E

trach.

Nasehorn. trachten, daß es nämlich schwarzgrau und mit kleinen Reisen umgeben, daß es über anderthalb Hände breit lang, schwärzlich und braun, und gar nicht weiß gewesen (*), welche Farbe sonst die Hörner vom Einhorn haben sollen, so schlüßen wir nicht unrecht, daß solches von einem Nasehorn gewesen. Indessen hat doch Leibniz Protog. §. 35. tab. 12. ein bereits 1663 aus dem Zenikenberge bey Quedlinburg ausgegrabenes Ge- rippe eines Einhorns vorgestellt, welches mit dem Hinterleibe liegend, den Kopf aber in die Höhe haltend, gefunden worden, an dessen Stirn ein fast 5 Ellen langes Horn, in der Dicke eines Mannsschenkels, doch an der Spitze etwas abnehmend, gesessen. Durch Unvorsichtigkeit der Gräber, war es nur stückweise aus der Erde gebracht, und nebst dem Rückgrate und andern Knochen, der Lebissinn eingeliefert. Es scheint wunderlich zu seyn, daß dergleichen Merkwürdigkeit über 80 Jahre verborgen geblieben, in dem besagtes Buch 1749 zuerst ans Licht getreten; noch mehr aber wäre zu bewundern, daß ein vierfüßiges Thier dergleichen überwiegendes und langes Horn am Kopfe tragen mögen.

(*) p. 86. ex griseo nigrum & parvis circulis circumdataum — p. 253. longitudine palmæ unius cum diuidia & quod excurrit, cuius color est subniger & fuscus, minime vero albus.

Wir wollen aber das Einhorn fahren lassen, und wieder zu dem Nasehorn zurückkehren, da wir denn dem Bontius als einem Augenzeugen billig Glauben zustellen müssen, daß in Asien, und insonderheit in Bengala, Cambaja, Malacca, Javan und andern Orten in Ostindien die Nasehörner nur ein Horn führen, von welchen also Plinius zu verstehen, wenn er saget, daß sie auf der Nase ein krummes Horn tragen, welches härter, als ein Knochen, und womit sie sich vertheidigen, wie das Schwein mit den Zähnen (*); imgleichen Oppianus, da er schreibt: dem Rhinoceros wachse auf der Nase ein Horn, dessen Spitze so scharf wie ein Schwerdt, mit welchem er selbst Eisen zerbrechen könne (**), daß wir also den Dion, Strabo, Solinus und andere alte Schriftsteller übergehen können, da auch Henyde in seinem Schauplatze von Ostindien eben dieses versichert; ja die bisher in Europa bekannt gewordene Thiere haben uns sattsam gewiesen, daß sie einhörrig gewesen. Es sind also wahrscheinlicher Weise dem Moses in Egypten die asiatischen Nasehörner mit einem Horne bekannt geworden, daher er sie Einhörrer nennen können, woraus man aber mit der Zeit ein besonderes Thier machen wollen, welches doch nirgends zu finden, und ist unter den Gelehrten so viel darüber gestritten worden, daß Peyer wohl mit Recht sagen können, daß die allzuflugigen Kunstrichter oft über vergebene Sachen mit großem Zeitverluste und unnöthiger Mühe und Weltläufigkeit zanken, und dadurch den Leser abschrecken.

(*) Naso, cui cornu quoddam est recurvum, omni osse durius; eo pro armis utitur, quemadmodum aper dentibus.

(**) Rhinoceros Oryge est aliquantum corpore majus,
Huic summo nasi succrescit acutissime cornu
Funestum, gladius præculta cuspide teter,
Nam ferrum frangit — de Ven. II. v. 612.

Indessen müssen wir doch auch bekennen, daß viel andere Schriftsteller das Thier **Naschorn**. als ein zweihörniges angeben, vermutlich, weil sie keine andere als mit zweyen Hörnern gesehen haben. Von den Alten wollen wir nur den **Pausanias** nennen, welcher sagt: ich habe auch die äthiopischen Stiere gesehen, welche sie Naschörner nennen, weil sie auf der Spize der Nase ein Horn haben, und etwas höher noch eins, welches nicht groß ist, auf dem Kopfe aber ist keins zu sehen (*). **Martialis** saget gleichfalls: er hob mit dem doppelten Horne den schweren Bär in die Höhe (**). **Becker** führet eine Münze vom Kaiser Domitianus an, worauf dieses Thier mit 2 Hörnern zu sehen. Phil. Trans. N. 492. t. II. f. 5. **Belez** p. 49. **Scaliger** exerc. 205. hat vom oben erwähnten im tyrrhenischen Meere gestrandetem Thiere das Bildniß gesehen, von welchem **Moscardo** meldet, daß es zwey Hörner gehabt, ein kleines vor der Stirn, und ein stärkeres auf der Nase (***) **Parson** hat Tab. III. zwey nahe bei ein ander auf einem Stücke Nasenleder stehende Hörner vorgestellet, welche aus dem Kabinette Hrn. **Sloane** genommen, davon das größte 25 Zoll hoch gewesen. **Bey Olaus Jacobäus** Mus. Dan. p. 4. t. 3. f. 4. finde ich ein zwiefaches Horn, deren eins zwey Schuh, das andere einen Schuh hält. So wird auch im kays. Kabinet zu St. Petersburg Vol. I. P. I. p. 338. n. 23. eines Naschorns mit zwey Hörnern gedacht. Eben dergleichen hat **Schröd** Eph. N. C. Dec. II. A. V. obs. 245. p. 468. **bey J. G. Michelini**, Apotheker in Augsburg gesehen, und schlüßet daraus ganz recht, daß es an gewissen Orten eine Gattung Naschörner mit zweyen Hörnern geben müsse. Dasjenige aber was **Bartholinus** zu Florenz gesehen, obs. de Unic. c. 21. ist für ein ungewöhnlich gebildetes Horn zu halten, dergleichen in der Naturgeschichte mehr vorkommen, wie denn **Marsilli** Danub. Tom. VI. tab. 27. und 28. dergleichen von einem Widder und Rehbock zu sehen.

(*) *Vidi etiam æthiopicos tauros, quos ex re ipsa Rhinocerotes vocant, quod illis e nare extrema cornu prominet, & paulo superius alterum non sane magnum, in capite nulum profrus.*

(**) *Namque gravem gemino cornu sic extulit ursum.*

(***) *Che haveva due corni, l'uno picciolo posto nella fronte, & l'altro robustissimo nel naso.*

Solche zweifache Hörner sind 1739 in die königl. Galerie zu Dresden gekommen, wie ich damals davon durch ein Schreiben des sel. Hofraths von **Heucher** benachrichtigt worden, welcher sie mir also beschrieben: „Sie stehen so nahe an einander, daß sie sich berühren, und sitzen so fest auf dem Leder, daß ich keinen Betrug dabei mutmaßen kann, als ob sie etwa aufgeleimet oder auf andere Art befestigt wären. „Das vorderste Horn stellet einen runden Kegel vor, das hinterste aber ist gegen den Rücken gekrümmet, und läuft nach der ganzen Länge in eine Schärfe oder Schneide aus, „daß also das Thier, wenn es beyde Hörner in einen Körper eingeschlagen mit dem hin-

Naschorn. „,ersten Horne schneiden und aufreissen kann.“ Sein Nachfolger in der Aufficht über die königl. Naturalienkammern, der Herr Bergrath Eilenburg hat mich dessen noch mehr versichert, daß nämlich diese Hörner von weiland Herrn Hofmarschall Curt von Einsiedel dort hin geliefert worden, und daß sie auf einem dicken Leber $2\frac{1}{2}$ Zoll von einander stehen, deren eines in gerader Linie $15\frac{1}{2}$ Zoll hoch, an der Wurzel im Umkreise $20\frac{1}{2}$ Zoll hält, das hinterste ist nur $9\frac{1}{2}$ Zoll hoch, im Umkreise aber hält es 22 Zoll. Mehr vergleichen sind mir nicht bekannt gewesen, außer das Herr Tessdorpf ein großer Liebhaber der Naturgeschichte in Lübeck mich berichtet, er habe daselbst vergleichen einmal gesehen, welche in ein fürstl. Kabinet gekommen, auch habe man ihm gesaget, daß in Amsterdam eben solche 2 Hörner einstens verkauft worden. Ich selbst habe zwar verschiedene einfache große und kleine Hörner gehabt, aber kein doppeltes, bis ich endlich von G. Lehmann, Apotheker in unserer Altstadt Danzig vergleichen erhalten, davon ich nicht nur der Naturforschenden Gesellschaft eine genaue Zeichnung mit lebendigen Farben in natürlicher Größe mitgetheilet, sondern solche auch auf den 4ten Theil verjüngt bey der Disp. Quadrup. in Kupfer stechen lassen. Die Höhe des vordersten Horns in gerader Linie ist 16 pariser Zoll, des hinteren aber 11 Zoll, 6 Linien, der Umkreis an der Wurzel ist an beyden 19 Zoll; beide haben auf der Grundfläche Höhlen, deren Tiefe 1 Zoll, 8 bis 10 Linien, daß sie also auf vergleichen Regel müssen gesessen haben, als Bontius auf dem Hirnschedel eines Naschhorns vorstellet. Hieraus erhellet, daß Kolbe sich geirret, wenn er gesaget, das Horn wäre aus dem Knochen der Hirnschale oder der Nase hervorgewachsen, und mit selbigem so vereinigt, daß man es nicht anders bekommen könne, als wenn man es mit einem Theile des Knochens aushauen lasse.

Aus allem, was wir bisher gesaget, erhellet, daß es zwei Arten Naschörner gebe, oder wenn auch sonst alles mit einander überein kommt, doch wenigstens zwei Abänderungen, mit einem und mit zweyen Hörnern, so wie wir nunmehr unter den Fischen einen Narwhal mit einem, und den andern mit zweyen hervorragenden Zähnen kennen. Da wir aber oben zur Gnüge erwiesen, daß die asiatische Naschörner nur ein Horn haben, so müssen die zweyhörnige andernwärts wohnen. In Europa und Amerika findet man keine, also muß man sie in Afrika suchen. Cyprian pag. 620. ist auf dem rechten Wege gewesen, wenn er behauptet, man müsse die Naschörner nicht allein mit dem Bontius jenseits des Ganges in den äußersten Morgenländern suchen, sondern man könne sie auch in Aethiopien und andern afrikanischen Ländern finden (*). Da nun seit den Zeiten des Pausanias verschiedene Schriftsteller der zweyhörnigen Meldung gethan, die Römer auch diese Thiere aus Afrika noch eher haben erhalten können, als aus Ostindien, wiewohl doch die einhörnigen daselbst auch bekannt gewesen, so schlüßen wir billig mit Parson, daß es in Afrika eine Gattung mit zweyen Hörnern gebe (**). Hamilton berichtet zwar, daß er verschiedene Hörner

ner gesehen, die nach Bombaga geschickt worden, und unter anderen auch drey, die Naschhorn aus einer gemeinen Wurzel abgestammet, von denen das längste 18, das andere 12 und das dritte 8 Zoll gehalten, auch schmäler und spitzer, als andere Hörner gewesen, allein dieses ist was ungewöhnliches gewesen, und gehört zu den Seltenheiten der Natur.

(*) *Rhinocerotes non esse tantum querendos cum Bontio in remotissimis Orientis partibus trans Gangem, sed in Aethiopia alibique in Africa reperiri.*

(**) *That there is a species of those animals in Africa, having two Horns on the nose.*

In den Hamburgischen Nachrichten von 1744. no. 15. wird zwar gemuthsmästet, daß vielleicht die Männchen mit zweyen Hörnern, die Weibchen aber nur mit einem versehen wären, so wie bey den Hirschen und Elenden die Männchen auch mit stärkeren Geweihen begabet wären, die Weibchen aber mit schwächeren. Allein ich weiß nicht, daß bey diesen Thieren gehörnte Weibchen gefunden werden, wo es nicht durch einen sonderbaren Zufall geschieht, wie Bartholinus einst eine gehörnte Frauensperson angetroffen. Es ist also vielleicht von den gehörnten Weibchen der Kennthiere auf die anderen dieses Geschlechts geschlossen worden. Indessen ist die hinzugefügte Erinnerung sehr nützlich, daß man sich nämlich auf auswärtige Schriftsteller nicht allzuviel verlassen, sondern die Sachen so viel möglich mit eigenen Augen ansehen soll.

Uebrigens hat Herr Tessdorpf aus der Erzählung eines Mannes, der sich als Hauptmann viel Jahre am Vorgebirge der guten Hoffnung aufgehalten, mir berichtet, daß selbiger in Afrika so wohl zwey- als einhörnige Thiere gesehen, es würden aber selten beyde Hörner von der Jagd zurückgebracht, weil man das kurze Horn nicht achtet, sondern selbiges wegwerfe. Vielleicht ist aber des Hauptmanns Meynung mir diese gewesen, daß er so wohl doppelte als einfache Hörner gehabt, weil das kleinere oft weggeworfen werde. Zum wenigsten kann ich das Zeugniß eines Mannes, mit Namen Biebering, anführen, der mit mir verwandt ist, und etliche Jahre an besagtem Vorgebirge gewohnet hat, nunmehr aber in Danzig sich zur Ruhe begeben. Dieser hat mich versichert, daß er in Afrika keine andere als zweyhörnige Naschörner gesehen, die er mir auch so deutlich beschrieben, daß ich in seinen Bericht keinen Zweifel sezen können. Er fügte hinzu, daß die Europäer daselbst die Thiere gar nicht der Hörner wegen verselgten, als welche dort wenig geachtet würden, sondern weil sie ihren Feldern sehr schädlich wären, indem sie in selbigen ackerten, wo man es nicht verlange; und daß sie von einem solchen erlegten Thiere selten mehr, als ein Stück von seinem Leder mit zurückbrächten, wovon alsdenn Reitpeitschen gemacht würden, die den engländischen gleich kämen, davon ich selbst eine habe. Sind die Jäger junge Leute, so bringen sie bisweilen eines oder beyde Hörner mit von der Jagd, und hesten sie als ein Zeichen ihrer Tapferkeit an ihre Wohnung. Besagter Mann konnte dieses so viel besser wissen, da er das Niemer- und Sattlerhandwerk auf der Cap etliche Jahr getrieben,

Nasehorn ben, und also mit den Fellen dieses Thieres umgegangen. Er hatte aber auch niemal von einem einhörnigen Naschhorn reden gehöret.

Selbst Kolbe gedenket keiner anderen Naschhörner als mit zweyen Hörnern, und Sloane setzt in Phil. Transl. No. 492. p. 118. die Meynung fest, daß dieser Rhinoceros eine besondere Gattung ist von eben dem Thiere in Asien (*). Doch kann ich Kolbens Urtheil nicht annehmen, ob hätte die Natur dem Thiere das kleine Horn zu dem Ende gegeben, daß dadurch seine Wuth gebrochen würde; vielmehr kann man behaupten, daß seine Stärke dadurch vermehret werde, denn wenn er in der Wuth einen Stein mit dem vordersten Horne ausgeackert, und solchen zugleich mit dem kürzeren Horne aufnimmt, so kann er solchen weit entweder hinter oder neben sich wegwerfen; eben dieses kann er auch an einem andern Thiere verrichten, daher saget Marsialis, was muß das Thier in seinem Horne für Kraft haben, das einen Stier gleich einem Balle wegwerfen kann (**)? Auch die doppelten und gleich langen Hörner aus Sloane Kabinet, werden doch nicht Kolbens Meynung bestärken, daß das hintere die Stärke des vorderen brechen könne; so wie auch das nicht richtig ist, daß das hintere von geringerer Festigkeit seyn soll, vielmehr da selbiges kürzer ist, so wird es auch fester seyn, wie das größere.

(*) The Rhinoceros be a distinct species of that animal from that of Asia.

(**) Quantus erat cornu, cui pila Taurus erat. L. I. Ep. 9.

§. 12.

Die vierte Familie. Vierfüßige.

Nilpferd.

Nilpferd. Seepferd. Wasserochs. Wasserkuh. Behemoth Grew. Hippopotamus. Bupotamus. Equus Niloticus. Bomarin. the River-Horse or River-Oxe. Foras elbar bey den Aegyptiern. Von diesem Thiere hat Belonius zuerst eine Abbildung gegeben, Columna hat es zwar besser beschrieben, aber seine Figur ist nicht so richtig. Jussieu mem. de l'acad. 1724. saget, daß diese beyde Zeichnungen nicht genugsam in allen Theilen des Thieres überein kommen, ob gleich besagte Schriftsteller sonst sehr genau in ihren Bemerkungen sind. Da also diese beyde Figuren in Zweifel gezogen worden, so kann ich die dritte davon anführen, welche hier in Danzig in der Schröderischen Bibliothek aufzuhalten wird, und von dem berühmten Niedenthal gemahlet ist. Ich weiß zwar nicht, wo er sie her bekommen, doch scheint es, daß der Kopf, der Rüssel, die Naselöcher die ein S vorstellen, die Füße und die Haut genugsam mit dem Thiere selbst überein kommen. Zu Ausgang des Maynenathes 1751 erhielt ich unter andern wohlgezeichneten und gemalten Thieren auch eine Abbildung mit lebendigen Farben vom Nilpferd, welches zu Alexandrien im Nile mit sechs Rügeln erlegt worden, deren blutige Kennzeichen auch angewiesen sind. Diese Zeichnung